


Kevin Leman

GESCHWISTER- KONSTELLATIONEN

Wie die Familie Ihr Leben bestimmt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

12. Auflage 2020

© der Taschenbuchausgabe 2004 by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

© Fleming H. Reverell Company

Die amerikanische Originalausgabe erschien bei Fleming H. Reverell Company unter dem Titel *The Birth Order Book*. All rights reserved.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Thomas Lardon

Umschlaggestaltung: Karina Braun

Umschlagabbildung: shutterstock.com/New Africa

Satz: Digital Design, Eka Rost

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-7474-0187-3

ISBN E-Book (PDF) 978-3-96121-552-2

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-96121-553-9

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.mvg-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

© des Titels »Geschwisterkonstellationen« von Kevin Lehmann (978-3-7474-0187-3)

2020 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München

Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

Erster Teil



**WORUM GEHT ES EIGENTLICH
UND WARUM SOLLTE MAN
SICH MIT DIESEM THEMA
BESCHÄFTIGEN?**

Um es vorwegzunehmen: Sie sollten sich damit beschäftigen. Ihre Position in der Geburtenfolge (das heißt Ihrer Geschwisterreihe) – ob Sie nun als Erstgeborener, als Mittelkind oder noch später auf die Welt kamen – hat einen großen Einfluss auf Ihre Persönlichkeitsentwicklung, Ihre Partner- und Berufswahl und die Erziehungsziele, die Sie schließlich bei Ihren eigenen Kindern verfolgen werden. In den folgenden beiden Kapiteln erfahren Sie,

- was für Ihre Position innerhalb der Geburtenfolge typisch ist;
- was erstgeborene Kinder mit dem Weltraum gemeinsam haben;
- warum die Jüngsten sich so oft in den Vordergrund spielen;
- wie man Erstgeborene auf den, na ja, zweiten Blick erkennt;
- warum der Altersunterschied zwischen den Kindern manchmal zu »Familien innerhalb einer Familie« führen kann;
- weshalb Zweitgeborene so gern den älteren Bruder oder die ältere Schwester übertrumpfen;
- warum es »gefährlich« ist, ein Einzelkind aufzuziehen;
- wieso Sie mit großer Wahrscheinlichkeit eines Ihrer Kinder den anderen vorziehen werden.

KAPITEL 1

Geschwisterkonstellationen ... Ist das vielleicht so etwas wie Astrologie?

Immer, wenn ich den Begriff »Geschwisterkonstellation« benutze, sei es in einem Seminar oder während einer psychotherapeutischen Beratung, komme ich an der Frage nicht vorbei: »Geburtenfolge, Geschwisterkonstellation ... ist das vielleicht so etwas wie Astrologie?«

Und dann werde ich noch gefragt: »Sind Sie eigentlich Stier oder Steinbock?« Ich widerstehe meist der Versuchung, irgendeine flapsige Antwort zu geben, und sage stattdessen: »Geschwisterkonstellation hat überhaupt nichts mit Astrologie zu tun. Aber sie beeinflusst alle Bereiche Ihrer Persönlichkeit: wen Sie heiraten, wie Sie Ihre Kinder erziehen, welchen Beruf Sie wählen und welche Vorstellung Sie von Gott haben.« Ernte ich dann immer noch nichts als skeptische Blicke, führe ich weiter aus, dass es schon seit der Jahrhundertwende Erkenntnisse über die Geburtenrangfolge gibt. Allerdings, das muss ich einräumen, liegen ernsthafte Auseinandersetzungen und wissenschaftliche Arbeiten jedoch erst seit etwa 25 Jahren vor. Inzwischen haben sich viele Bücher, Zeitschriftenartikel und Forschungsvorhaben mit diesem Thema befasst. Wenn man will, kann man sich bis in kleinste Einzelheiten darin ergehen.

Dieses Buch wird sich – der Übersichtlichkeit halber – nur mit drei Positionen in der Geschwisterreihe beschäftigen:

- den Ältesten (und mit ihnen den Einzelkindern),
- den Zweitgeborenen (oder Mittelkindern),
- den Letztgeborenen (den Nesthäkchen).

Was halten Sie von einem Test?

Damit Sie einen Eindruck von dem bekommen, was man unter Geburtenfolge versteht, stelle ich Ihnen hier einen kleinen Test vor. Welche der folgenden Persönlichkeitsmerkmale treffen am ehesten auf Sie zu? (Nicht alle Eigenschaften müssen auf Sie zutreffen; wählen Sie nur die Punkte aus, von denen die meisten auf Sie und Ihren Lebensstil übertragbar sind.)

- A. perfektionistisch, verlässlich, gewissenhaft, jemand, der sich Listen macht, organisiert, kritisch, ernsthaft, gelehrt ist;
- B. derjenige, von dem die wenigsten Fotos im Familienalbum zu finden sind, vermittelnd, konfliktscheu, unabhängig, fühlt sich seinem – großen – Freundeskreis außerordentlich verpflichtet, und ist doch ein Einzelgänger;
- C. manipulierend, charmant, gibt anderen die Schuld, prahlerisch, auf Menschen zugehend, guter Verkäufer, frühreif, gewinnendes Wesen.

Ich habe es Ihnen ziemlich leicht gemacht, indem ich mit der Beschreibung des Ältesten begonnen und mit der des Jüngsten aufgehört habe. Sollten Sie sich für die Rubrik A entschieden haben, dann würde ich beinahe wetten, dass Sie ein Erstgeborener sind.

Bei Rubrik B ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Sie ein Mittelkind sind (das zweite von dreien oder möglicherweise das dritte von vieren). Haben Sie sich für Rubrik C entschieden, dürften Sie der Jüngste in der Familie sein. (Irgendjemand hat dieses Buch für Sie gekauft, stimmt's? Die Nesthäkchen werde ich noch öfter aufs Korn nehmen. Ich darf das, weil ich selbst auch eines bin.)

Beachten Sie bitte, dass ich Worte wie »beinahe wetten« oder »wahrscheinlich« gebraucht habe. Ich verfüge nämlich nicht über übersinnliche Kräfte, was die Bestimmung der Geburtenfolge eines Menschen angeht. Allerdings stehen mir viele Forschungsergebnisse und das gute alte »Gesetz der Serie« zur Seite. Wenn ich irgendwo Seminare abhalte, mache ich mir einen Spaß daraus, mit einem kurzen Blick in die Runde zehn Leute zu bestimmen, von denen ich annehme, dass sie Erstgeborene oder Einzelkinder sind. Dabei beachte ich nur die äußere Erscheinung. Meist sehen sie nämlich so aus, als wären sie dem Titelbild einer Modezeitschrift oder einer Anzeige in einem Managermagazin entsprungen. Jedes Haar liegt exakt, und die Kleidung ist farblich genauestens aufeinander abgestimmt. Meistens liege ich bei neun von zehn richtig, oft auch bei allen zehn.

Bei einigen Zuhörern macht sich der Verdacht breit, sie seien irrtümlicherweise in eine Zaubervorstellung geraten, was natürlich nicht stimmt. Aber ganz im Ernst: Mit der Geburtenfolge hat es etwas auf sich, da bin ich ganz sicher. Sie bietet keine Erklärungen für alle Einzelheiten menschlichen Verhaltens – das kann kein Persönlichkeitstest oder -system leisten –, aber sie vermittelt uns Aufschlüsse darüber, warum Menschen so sind, wie sie sind.

In meiner Praxis als Psychologe kommen mir meine Forschungen im Bereich der Geschwisterkonstellation sehr zustatten, und

ich konnte vielen Menschen helfen, ihr Leben neu zu organisieren. Durch das, was sie über die Geburtenfolge weiß, versteht Sabine plötzlich, warum Hans in vielen Dingen »so eigenartig« ist. Hans dagegen kann sich nun Sabines »Kleinmädchen«-Attitüden erklären, die ihm immer mehr auf die Nerven gehen. Die Geburtenfolge verschafft Vater und Mutter einen Anhaltspunkt dafür, woher es kommt, dass der zehnjährige Fritz mit seinem befriedigenden Notendurchschnitt unbekümmerter durchs Leben geht als die 13-jährige Helga, die nur Einser schreibt und ein Kandidat für ein Magengeschwür ist.

Was haben Erstgeborene mit dem Weltraum gemeinsam?

Normalerweise sind es die Jüngsten aus einer Familie, die sich für die Raumfahrt interessieren. Aber von den ersten 23 Astronauten, die in den Weltraum geschossen wurden, waren 21 Erstgeborene oder Einzelkinder! Alle sieben Astronauten der ersten Mercury-Mission waren die Erstgeborenen in ihren Familien.¹

Forschungen haben erwiesen, dass Erstgeborene viel stärker leistungsorientiert sind als ihre jüngeren Geschwister. Der weitaus größere Teil der Erstgeborenen landet in den »Hochleistungs«-Berufen im naturwissenschaftlichen, medizinischen oder juristischen Bereich. Auch unter Wirtschaftsprüfern, Chefsekretärinnen, Ingenieuren und Computercracks wird man Erstgeborene in größerer Zahl finden. Die stürzen sich nämlich auf alles, was Genauigkeit, Konzentrationsfähigkeit und eiserne Disziplin erfordert.^{2*}

Ich war einige Jahre im Studentenausschuss der Universität von Arizona. Einmal fragte ich einen der Architekturprofessoren, ob er

jemals darüber nachgedacht habe, aus welcher Position innerhalb der Geschwisterkonstellation seine Kollegen wohl kommen mögen. Er starrte mich nur fassungslos an und meinte: »... 'tschuldigung, ich bin wirklich sehr in Eile.«

Etwa sechs Monate später sprach er mich eines Tages auf dem Campus an: »Erinnern Sie sich noch an die merkwürdige Frage, die Sie mir gestellt haben? Ich habe eine Umfrage gemacht und dabei herausgefunden, dass beinahe jeder in unserer Fakultät ein erstgeborener Sohn oder ein Einzelkind ist.«

Diesem Professor öffnete das die Augen. Für mich wurde damit nur ein grundlegendes Prinzip der Geburtenfolge bestätigt: Menschen, die Struktur und Ordnung mögen, neigen dazu, anspruchsvolle Berufe zu wählen. Architektur ist einer jener Berufszweige, die in dem Ruf stehen, »vollkommen« oder »perfekt« zu sein.

Auch im Medienbereich lohnt es sich, die Geschwisterfolgen zu erforschen. Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure sind eher Erstgeborene. Radio- und Fernsehmoderatoren dagegen sind Spätergeborene. Man könnte vermutlich eine Wette darauf abschließen, dass die meisten unserer spaßigen Showmaster einmal Nesthäkchen waren.

Er ist ein Schauspieler, ein Unterhaltungskünstler: ein Typ, der einem Nieselregen noch als etwas Angenehmes verkauft. Letztgeborene findet man häufig in Berufen, in denen die Fähigkeit zur Schauspielerei gefordert wird.

Der Stammbaum der Lemans

Um Ihnen einen kurzen Überblick der drei »typischen« Positionen in der Geschwisterreihe zu vermitteln, möchte ich Ihnen die Familie vorstellen, in der ich aufwuchs. (Meine eigene Familie, meine Frau Sande, die Töchter Holly und Krissy und meinen Sohn Kevin II lernen Sie dann später noch kennen.) Vater und Mutter Leman hatten drei Kinder:

- Sally – die Erstgeborene,
- John, jr. (Jack) – das Mittelkind, drei Jahre später geboren,
- Kevin, das Nesthäkchen – fünf Jahre nach Jack geboren.

Auf das Nesthäkchen komme ich später noch einmal zu sprechen. Bis auf den heutigen Tag werde ich dieses Image nämlich nicht los. Schauen wir uns zunächst meine Schwester Sally an, eine typische Erstgeborene. Sie lebt in einer Kleinstadt im Westen des Staates New York. In fast jeden Sommerferien besuche ich mit Frau und Kindern Sallys makellostes Haus. Das Erste, was uns allen auffällt, ist der Plastik-Schutzläufer, der zu jedem Zimmer im Haus führt. Die Botschaft, die er verkündet, klingt beinahe wie ein Gebot: »Du sollst den blauen Teppich unter mir nicht betreten, es sei denn, es handelt sich um einen Notfall.«

Sally ist einer jener Menschen, die schon mindestens zwei Tage, bevor ein paar Freunde zum Kaffeeklatsch kommen, nervös und aufgeregert ist. Größere Einladungen verursachen dasselbe Gefühl – allerdings eine Woche oder zehn Tage vor dem Ereignis. Für Sally gilt: »Je größer die Einladung, desto größer die Aufregung.« Selbstverständlich muss alles farblich zusammenpassen: die Servietten zu den Ker-

zen, diese wiederum zur Einrichtung des Speisezimmers, welches seinerseits auf die Augenfarbe ihres Ehemannes abgestimmt ist. Wenn es ginge, würde Sally auch noch die Fußmatte bügeln.

Niemand in unserem Familienclan wird jemals folgendes Erlebnis vergessen. Wir hatten gemeinsam einen Campingausflug in die Berge der Sierra Nevada unternommen. Nach einem herrlichen, anstrengenden Tag in der wunderschönen Landschaft zog es jeden von uns gegen zehn Uhr abends in seinen Schlafsack. In dieser Höhe fielen die Temperaturen nachts auf unter zehn Grad, so dass sich die meisten von uns entschlossen, in Jeans, Sweatshirt oder den Klamotten zu schlafen, die sie gerade an hatten. Bis auf Sally. Sie trat mit ernster Miene und frierend, nur mit einem duftigen Nachthemd bekleidet, vor das Zelt und konnte gar nicht verstehen, warum wir andern in schallendes Gelächter ausbrachen. Was gab es für einen Grund, auf ein Nachthemd zu verzichten, wo man es doch von einer einfachen Lehrerin zur Schuldirektorin gebracht hatte? Weshalb sollte man einem Campingplatz nicht ein bisschen Klasse verleihen, wenn man bei allem, was man sonst tat, immer kreativ, künstlerisch und ordentlich war?

Wenn Sally etwas macht, dann macht sie es richtig. Ihr ganzes Leben lang war sie selbstsicher und gescheit, und alle Leute mochten sie.

Mein Bruder Jack ist der Zweitgeborene. Wie bei vielen Mittelkindern bereitet diese Position auch bei ihm größere Schwierigkeiten, seine Charaktereigenschaften präzise darzustellen. Zum einen ist das zweite Kind dafür bekannt, dass es die genau entgegengesetzte Richtung zum Erstgeborenen einschlägt. Da aber Sally eine ganz typische Amerikanerin ist – gute Schülerin und Studentin, beliebt und so weiter –, hätte das für Jack bedeutet,

entweder in den Spielhöhlen zu versinken oder in einer Sonderschule zu landen.

Als Gymnasiast war Jack kein ganz so guter Schüler wie Sally, dennoch bekam er ausgezeichnete Noten. Er hielt immer einen Zweier-Notendurchschnitt und hatte auch seinen Stammplatz in der Football-Mannschaft. Bei den Uni-Bällen war er ein gefragter Tänzer – ein typischer wilder junger Amerikaner.

In bestimmter Hinsicht war Jack auch ein »Erstgeborener« – nämlich der erste Junge in der Leman-Familie. Das ist eine Rolle, in die ein mittleres Kind nicht selten gerät.

Der Zweitgeborene ist der Vermittler und Verhandler, der Konflikten aus dem Weg geht. Paradoxerweise ist er selbstständig und zeichnet sich durch extreme Loyalität seinen Freunden gegenüber aus. Er ist ein Einzelgänger, hat aber viele Freunde. Gewöhnlich ist er der Erste, der sein Zuhause verlässt oder seinen gesellschaftlichen Umgang außerhalb der Familie sucht, weil er sich in der Familie übergangen fühlt.

Auf meinen Bruder treffen einige dieser Eigenschaften zu, allerdings nicht alle. Er ist ein außergewöhnlich gewissenhafter, ordentlicher, ernsthafter und gelehrter Doktor der klinischen Psychologie geworden und, wie ich schon ausführte, er ist der erste männliche Nachkomme in unserer Familie.

Und dann gab es schließlich mich. Ich wurde fünf Jahre nach Jack geboren. Unter bestimmten Umständen hätte aus mir ein »Quasi-Einzelkind«³ werden können, wie Psychologen das zu bezeichnen pflegen. Häufig beginnt beim letzten Kind, das fünf oder mehr Jahre nach dem vorherigen geboren wird, eine ganz neue Geschwisterkonstellation. Ein Kind, das so viel jünger ist als seine Geschwister, bleibt oft sich selbst überlassen – ein einsames Einzelkind.

Das Einzelkind-Syndrom schließt normalerweise mit ein, dass man von seinen Eltern wie ein kleiner Erwachsener behandelt wird, der große Erwartungen zu erfüllen hat. Diesen Druck nahm mein älterer Bruder mir ab, weil er das Ziel der elterlichen Erwartungen war. Sein offizieller Name war John E. Leman, JUNIOR. Er war dazu bestimmt, der Arzt zu werden, der mein Vater immer hatte sein wollen, aber nicht hatte werden können, weil seine Familie zu arm war und weil er auch nur über den Hauptschulabschluss verfügte. Vater projizierte alle seine eigenen Wünsche nach einem »Traumberuf« und seine Angst davor, ein »Niemand« zu sein, auf Jack. Es sind meist Erstgeborene und Einzelkinder, die den Beruf des Arztes ergreifen. In meiner Familie aber hat nie jemand auch nur im Entferntesten daran gedacht, dass so etwas für mich infrage kommen könnte. Als ich elf Tage alt war, gab man mir den Kosenamen »Bärchen«, und der blieb haften. Anstatt unbeachtet und mir selbst überlassen zu bleiben, wurde ich das Maskottchen der Familie, das immerzu in irgendwelche merkwürdigen Sachen hineingeriet.

Ich lernte schon sehr früh, dass über mir zwei »Superstars« waren. Wollte ich also Beachtung finden, dann war Leistung sicher der falsche Weg. Ich konnte lediglich vorweisen, im Baseball-Team zu spielen. Jack hatte sich nie mit Baseball abgegeben. Er hatte sich für (American) Football entschieden, das in den meisten Highschools der wichtigste Sport ist – etwas für harte Burschen, die bereit sind, sich in Schnee- und Graupelschauern vor einer ärmlichen Zuschauerkulisse dem Erfrierungstod auszusetzen.

Aber Klein-Kevin war nicht derjenige, der sich beiseiteschieben ließ. Er wurde zu einem Manipulierer, einem altklugen Charmeur und Aufschneider. Mit acht Jahren, als ich mich als Anfeurer für das Schulteam meiner Schwester versuchte, fand ich meine »wah-

re Berufung« im Leben. Ich entdeckte, dass Unterhaltungskünstler Aufmerksamkeit erregen. So wurde ich der unterhaltsame Faxenmacher, besonders für meine Klassenkameraden in der Grundschule. Ich wurde so etwas wie eine Mischung aus Schulschreck und Schulkasper. Ich verfügte über ein unglaubliches Talent, Lehrern den Nerv zu rauben. Darüber später mehr ...

Alles ist auf den Stammbaum zurückzuführen

Ich weiß nicht, wie die Familie aussah, in der Sie aufwuchsen. Aber ich vermute, dass Sie ebenfalls eine ganze Reihe von Charakteren aufzählen könnten: die guten Schüler, die Athleten, die Schauspieler, die Aufmerksamkeitsheischer und diejenigen, die schwerer einzuordnen sind. Nach nunmehr zwei Jahrzehnten der Beschäftigung mit Psychologie in Theorie und Praxis bin ich mir nur über einige Dinge ganz im Klaren:

1. Die engsten und intimsten Beziehungen, die wir im Leben haben, sind die innerhalb unserer Familien – der, in der wir aufwuchsen, und der, die wir durch Heirat selber geschaffen haben.
2. Ein heranwachsendes Kind ist keinen prägenderen Einflüssen ausgesetzt als denen in seiner Familie. (Natürlich verbringen Kinder auch viel Zeit in der Schule, im Sportverein, in Jugendgruppen und so weiter, aber das ist nur ein Tropfen in einem Eimer verglichen mit dem, was sie zu Hause erleben.)

3. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist fließend, dynamisch und von äußerster Bedeutung. Mit jedem neugeborenen Kind ändern sich die gesamten familiären Lebensbedingungen. Zu einem wesentlichen Teil wird das endgültige Schicksal eines Kindes von der Art bestimmt, wie Eltern mit ihm umgehen, sobald es in den Kreis der Familie eintritt.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob die letzte Bemerkung einleuchtend ist oder nur ein bisschen feierlich klingt. Ich weiß nur, dass mein Vater nie die Gelegenheit hatte, über die achte Klasse hinauszukommen, und er sich für wenigstens einen seiner Söhne wünschte, dass er Arzt werden möge. Ich glaube nicht, dass seine Vorliebe für den Arztberuf auf irgendwelchen menscheitsrettenden Vorstellungen beruhte. Er wusste nur, dass Ärzte hoch angesehen und gut bezahlt waren. Ausbildung wurde für ihn zu einem jener wichtigen Werte, die er auch seinen Kindern vermittelte – selbst dem kleinen Kevin, der nicht so vielversprechend war wie seine älteren Geschwister.

Hat das eine prägende Wirkung gehabt? Nun ja, die erstgeborene Schwester Sally konnte jedenfalls gar nicht genug Einser bekommen. Mein Bruder Jack ist Psychologe, und irgendwie muss das auch auf »Bärchen« Kevin Eindruck gemacht haben. Bei Sally und Jack war der Erfolg im Beruf keine so große Überraschung. Wie aber hat es Kevin, der »Clown«, geschafft, einen Dokortitel zu bekommen? Lassen wir es jetzt damit bewenden, dass wir es in die Kategorie der kleineren Wunder einordnen ...

1. Wir machen uns nicht genügend Gedanken darüber, wie unser Ast an den Familienbaum passt. Erstgeborener oder das einsame Einzelkind, Mittelkind oder »Nesthäkchen« – wir alle sprießen in eine eigene Richtung und leisten unsere eigenen einzigartigen Beiträge.

Vielleicht sind Sie noch ein wenig skeptisch. Ich erinnere mich an einen Mann, der zu mir meinte: »Ich habe einmal einen Vortrag über Geschwisterkonstellation gehört (oder ein Buch darüber gelesen). Die Beschreibungen darin treffen auf meine Familie absolut nicht zu. Dazu kommt, dass ich ein Erstgeborener bin, und das ist mir nie irgendwie zustattengekommen. Ich habe daraus keine Vorurteile ziehen können.«

Ich lächelte, nickte zustimmend und sagte: »Ja, es ist ganz deutlich, dass Sie ein Erstgeborener in Ihrem ‚Familienzoo‘ sind. Nehmen Sie Platz und lassen Sie mich Ihnen erklären, wie sich die Sache verhält ...«

KAPITEL 2

Sie und Ihr »Familienzoo«

Immer wieder tritt jemand an mich heran – meist ein Erstgeborener, denn die neigen eher zu analytischem und kritischem Denken – und äußert lauten Protest darüber, dass die »typischen« Beschreibungen des letztgeborenen Kindes so überhaupt nicht auf seine (oder ihre) Familie zutreffen (oder es zumindest für ihn/sie so scheint). Ich freue mich über solche Einwände, weil sie mir dabei helfen, der betreffenden Person einen tieferen Einblick in die Geburtenfolge zu vermitteln.

Wie läuft so ein Gespräch ab, das ich nach einem Seminar oder Workshop mit einem Ratsuchenden führe? Stellen wir uns einmal vor, »Frank, der Erstgeborene«, kommt auf mich zu:

FRANK, DER ERSTGEBORENE: Ihr System der Geburtenfolge trifft auf meine Familie überhaupt nicht zu. Sie sagen, dass Erstgeborene ordentlich sind. Ich bin der Älteste, und ich bin bekannt dafür, dass mein Schreibtisch der schlampigste von allen ist. Nun, was sagen Sie dazu?

DR. LEMAN: Interessant. Was sind Sie von Beruf?

FRANK, DER ERSTGEBORENE: Ich bin Elektroingenieur.

DR. LEMAN: Das klingt sehr stark nach Struktur und Ordnung – 'ne Menge Mathematik und geistige Disziplin?

FRANK, DER ERSTGEBORENE: Das stimmt schon, aber was sagen Sie zu dem schlampigen Schreibtisch?

DR. LEMAN: Finden Sie denn alles wieder, was Sie brauchen?

FRANK, DER ERSTGEBORENE: Selbstverständlich. Normalerweise weiß ich immer, wo ich was hingelegt habe.

DR. LEMAN: Das heißt also. Sie haben in Ihrer Unordnung eine gewisse Ordnung? Sie gehen als Ingenieur einer sehr von Disziplin geprägten Beschäftigung nach. Und obgleich Ihr Schreibtisch unaufgeräumt ist, haben Sie immer das Gefühl, gut organisiert und ordentlich zu sein. Ich vermute, dass Sie ein Perfektionist sind. Perfektionisten stehen nämlich in dem Ruf, schlampige Schreibtische zu haben. Sie drücken damit ihren Unmut darüber aus, dass das Leben nicht immer so verläuft, wie sie es sich wünschen. Und noch eines: Wenn sie auf etwas stoßen, das falsch oder unvollkommen ist, dann neigen sie dazu, diese eine Ungereimtheit zu verallgemeinern und den ganzen Krempel hinzuwerfen. Vielleicht versuchen Sie gerade, das Geburtenfolge-Kind mit dem Bade auszuschütten ...

FRANK, DER ERSTGEBORENE: Nun gut, ich bin dafür, die Dinge ordentlich zu erledigen. Außerdem passt Ihre Beschreibung des jüngsten Kindes ganz und gar nicht auf meine Schwester. Sie sagten, dass das jüngste Kind manipuliert, liebenswert und frühreif ist und ein einnehmendes Wesen hat – ein echter Verkäufertyp. Meine jüngste Schwester ist selbstständige Innenarchitektin. Ihre größten Stärken sind ihr Organisationstalent und ihr kaufmännisches Geschick. Sie ist ziemlich zurückhaltend und überlässt das Verkaufen ihren Angestellten. Die Beschreibung des Verkäufers mit dem gewinnenden Wesen trifft allerdings genau auf meinen Bruder zu. Er wurde mit dem Vertrieb von Computersoftware so erfolgreich, dass er jetzt eine eigene Firma, ein tolles Haus, ein schickes Auto etc. besitzt.